DGPPN-Referat
Philosophische Grundlagen der Psychiatrie und Psychotherapie

Sprecher:
Dr. Martin Heinze
Klinikum Bremen-Ost
e-mail: Martin.Heinze@Klinikum-Bremen-Ost.de

PD Dr. Dr. Thomas Fuchs
Psychiatrische Universitätsklinik Heidelberg
e-mail: Thomas_Fuchs@med.uni-heidelberg.de

Newsletter Nr. 3 Juni 2005

Aktuelles zum Referat

1) Die Einrichtung eines jährlich zu verleihenden **Philosophie-Preises der DGPPN** ist vom DGPPN-Vorstand angenommen worden, die Finanzierung über die Firma Janssen gesichert. Der Name „Wolfgang-Blankenburg-Preis“ wurde allerdings im Vorstand kontrovers diskutiert und schließlich vorerst abgelehnt (!). Im nächsten Jahr werden wir einen neuen Vorstoß zur endgültigen Namensgebung unternehmen. **Die erste Preis-Ausschreibung zum Thema „Philosophische Aspekte der Schizophrenie“ findet sich im Anhang.**

2) Die Vorbereitungen zum nächsten **DGPPN-Kongress im November 2005** sind vorangeschritten. Zum Thema **„Willensfreiheit“** werden 2 Symposien veranstaltet (Vorsitz Th. Fuchs bzw. J. Schlimme), ein weiteres zur **Neurophilosophie** (Vorsitz G. Northoff). Auch die **Podiumsdiskussion** zum Thema Willensfreiheit ist vom DGPPN-Vorstand angenommen worden. Derzeit haben Peter Bieri, Wolf Singer, Rudolf Thomä, Henning Sass und Ulrich Pothast zugesagt.

3) Am 6./7. Mai veranstaltete das Referat in Bremen einen Kongress zum Thema **„Utopie Heimat“**; im Anhang dazu ein Bericht von Christian Kupke.

Mit besten Grüßen an alle,

Thomas Fuchs und Martin Heinze

Aussschreibung des DGPPN-Preises für Philosophie in der Psychiatrie im Jahr 2005

Das DGPPN-Referat „Philosophische Grundlagen der Psychiatrie und Psychotherapie“ schreibt erstmalig 2005, unterstützt durch die Firma Janssen-Cilag, den DGPPN-Preis für Philosophie in der Psychiatrie aus. Der Preis ist mit 3.000,00 € dotiert.

Im Jahr 2005 sollen Arbeiten ausgezeichnet werden, die philosophisch relevante Aspekte der Nosologie, Genese und Psychopathologie der Erkrankungen des schizophrenen Formenkreises beleuchten und/oder die mit schizophrenen Psychosen einhergehenden philosophischen Fragestellungen.
Für den Wettbewerb können neue Arbeiten zum Thema angefertigt werden. Weiterhin ist es möglich, Arbeiten einzureichen, die seit dem 01.01.2002 publiziert wurden. Die Arbeiten sind in deutscher oder englischer Sprache abzufassen. Sie sind bis zum 31.08.2005 beim Vorsitzenden der Jury in elektronischer Form per e-mail einzureichen (martin.heinze@klinikum-bremen-ost.de).

Der Preis wird auf der diesjährigen Tagung der DGPPN Ende November in Berlin vergeben. Eine Veröffentlichung des ausgezeichneten Beitrags oder der ausgezeichneten Beiträge in einem Fachorgan wird angestrebt.

Für das Referat

Dr. Martin Heinze
PD Dr. Dr. Thomas Fuchs

Weitere Informationen

Zeitschriftenaufsätze:

- Michael Schäfer: **Die gegenwärtigen Geist-Gehirn-Theorien in der Analytischen Philosophie des Geistes und ihre epistemische Bedeutung für die Psychiatrie.** Fortschritte Neurol. Psychiat. 73 (2005) 129-142

- F.-G. Pajonk: **Der Antrieb – Stellenwert einer psychischen Grundfunktion in der Psychiatrie, Psychologie und Philosophie.** Nervenheilkunde 10 (2004) 581-587

- Soziale Systeme 10 (2004), Heft 1: Thema **„Emotionen“**; Aufsätze von L. Ciompi (Ein blinder Fleck bei Niklas Luhmann? Soziale Wirkungen von Emotionen aus Sicht der fraktalen Affektlogik), H. Emrich (Neurokognitive und psychologische Aspekte einer Gefühlstheorie sozialer Bindungen) , F. Simon (Zur Systemtheorie der Emotionen) u.a.

- T. Fuchs: **Delusional mood and delusional perception – A phenomenological analysis**. Psychopathology 30 (2005) 133-139.

Buchbeiträge:

- Peter Widmer: **Über die Schnittstelle des Wahns in Philosophie, Psychiatrie und Psychoanalyse. Eine Skizze**. In: Karl-Josef Pazzini, Marianne Schuller, Michael Wimmer (Herausgeber): Wahn Wissen Institution. Undisziplinierbare Näherungen. transcript Psychoanalyse, Bielefeld, 2005.

Bücher:

- T. Bock, K. Dörner, D. Naber (Hrsg.): **Anstöße zu einer anthropologischen Psychiatrie**. Psychiatrie Verlag Bonn, 2004.

Kongresse:

- 5./6. 09. 2005: **Phenomenology and Psychiatry for the 21st century**, Institute of Psychiatry, Maudsley Hospital, London. - Website: www.iop.kcl.ac.uk/iopweb/events

- 26. - 30. 09. 2005: **"XX. Deutscher Kongress für Philosophie - KREATIVITÄT"**, TU Berlin, Deutsche Gesellschaft für Philosophie (DGPhil).

- 05.-08. 10. 2005: **Internationale Tagung der Deutschen Gesellschaft für phänomenologische Forschung**, Wuppertal, zum Thema **“Phänomenologie der Sinnereignisse“**. www.phaenomenologische-forschung.de

- 16.-18. 10. 2005: **8th International Conference on Philosophy and Psychiatry,** New Haven, Connecticut, USA. Main Theme*:* **New Philosophies for Community Psychiatry: Recovery-Oriented, Evidence-Based, and Beyond**. Website: www.yale.edu/pppconference

- 27.-29. 10. 2005: **Die Sprachen der Medizin.** Kongress der Viktor-von-Weizsäcker Gesellschaft in Kooperation mit dem Einstein Forum Potsdam. E-Mail: martin.schoendienst@evkb.de

- 28.06. – 01. 07. 2006: **9th International Conference on Philosophy, Psychiatry, and Psychology,** Leiden, Niederlande. Main Theme**: Philosophy, Psychiatry, and the Neurosciences**. Kontakt: Prof. Gerrit Glas, Dpt of Philosophy, University of Leiden, E-mail: g.glas@zwolsepoort.nl

Wichtige Links:

- Gesellschaft für Philosophie und Wissenschaften der Psyche: www.gpwp.de
- Viktor von Weizsäcker-Gesellschaft: www.viktor-von-weizsaecker-gesellschaft.de/
- International Network of Philosophy, Psychiatry, Psychology: www.inpponline.org
- Lehrgang Philosophie für Psychiater, Zürich (Daniel Hell, Helmut Holzhey): www.philopsycho.ch

---

Bericht über die Tagung "Utopie Heimat", Klinikum Bremen-Ost, 6. - 7. 5. 2005

Christian Kupke

Vom 6. bis 7.5. fand im Haus im Park am Klinikum Bremen-Ost eine philosophisch-psychiatrische Fachtagung zum Thema "Utopie Heimat" statt. Veranstalter war das Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie der Bremer Klinik in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN) sowie der Gesellschaft für Philosophie und Wissenschaften der Psyche (GPWP).

Die Tagung zeichnete sich durch eine ungewöhnliche Mischung wissenschaftlicher, philosophischer und künstlerischer Beiträge aus. So waren die einzelnen Tagungsblöcke stets durch ein zuvor verlesenes literarisches Motto eingerahmt, und es wurden Workshops zur filmischen, literarischen und tänzerischen Verarbeitung des Themas angeboten. Einer der Höhepunkte der Tagung war sicherlich die musikalische Lesung von Hölderlin-Texten, die der Schauspieler und Regisseur Rainer Iwersen in Zusammenarbeit mit dem Komponisten Nikolas Schalz und dem renommierten Nomos-Quartett zur Aufführung brachte. Wie hier das äußerst ambivalente, wenn nicht gespaltene Verhältnis Hölderlins zu seiner Heimat, seinem "Vaterland" in eine kongeniale sprachliche und musikalische Form transponiert wurde, fand beim zahlreich versammelten Publikum begeisterten Zuspruch.

Martin Heinze (Bremen), Martin Bührig (Bremen) und Christian Kupke (Berlin), gingen in ihren Einführungsreferaten auf diese Ambivalenz des Themas "Heimat" aus psychiatrischer und philosophischer Sicht ausdrücklich ein und betonten, dass man den regressiven und politisch konservativen Tendenzen, die mit der Berufung auf Heimat fast stets verbunden waren und auch heute noch sind, eine offenere, vor allem den *Verlust von Heimat* reflektierende Perspektive entgegensetzen wolle. Adornos und insbesondere Blochs stets utopischer Umgang mit dem Thema könnten, so Martin Heinze, für die Sozialpsychiatrie von neuer und aktualisierender Bedeutung sein. Karin Joisten (Mainz) schließlich versuchte eine phänomenologisch-begriffliche Bestimmung dieser Ambivalenz, indem sie auf den produktiven Konflikt zwischen Wohnen und Gehen verwies, der den Menschen - im Sinne des Mottos von Novalis ("Wo gehen wir denn hin? Immer nach Haus.") als ein Wesen auszeichne, das stets auf dem "Heim-Weg" sei.

Unter dem Rilke-Motto "Die findigen Tiere merken es schon, dass wir nicht sehr verlässlich zuhaus sind in der gedeuteten Welt" ging eine Reihe von Vorträgen den psychiatrischen und psychotherapeutischen Spuren des Heimatverlustes nach. Ian Prenelle (London) machte darauf aufmerksam, dass der zumeist defizitäre Umgang von Psychiatern mit der Biographie des Patienten diesen nicht selten ein zweites Mal seiner Heimat beraube, während Helmut Haselbeck (Bremen) - gleichsam als Kontrapunkt zu dieser Behauptung - am Beispiel der Künstlerbiographie Robert Walsers zu zeigen beabsichtigte, dass gerade auch das Abseits der Psychiatrie als ein neues Zuhause, als Heimat verstanden werden könne. Klaus Leferink und Christian Kupke (Berlin) gingen schließlich auf das noch wenig erforschte so genannte "Vermüllungs-" oder "Verwahrlosungssyndrom" ein: Während sich die Biographie eines Menschen stets auch im alltäglichen Umgang mit Gegenständen bilde (die deshalb als Identitätszeichen verstanden werden können), sei dieser Umgang bei den "Verwahrlosten" eigentümlich reduziert. Er verweise auf die von diesen Personen erfahrene *Unmöglichkeit, Sinn zu konstituieren* und damit, im Sinne des Rilke-Zitats, zuhause sein zu können in einer gedeuteten Welt.

Der Vortrag von Uwe Gonther (Bremen) über Hölderlins Sehnsucht nach Heimat zu Beginn des zweiten Tages der Tagung präludierte, anhand von Lebensbeschreibungen und Zitaten, in gewisser Weise die musikalische Lesung von Hölderlin-Texten, die am späteren Vormittag stattfand, und wurde durch zwei Vorträge ergänzt, die der generellen Erfüllbarkeit der Sehnsucht nach Heimat eine eindeutige Absage erteilten: Andreas Kriwak (Innsbruck) erläuterte, warum aus psychoanalytisch-lacanianischer Sicht gerade der Verlust der Heimat, dieses "Objekts-klein-a", die Ursache unseres Begehrens und damit das selber unmöglich zu Realisierende sei. Dirk Quadflieg (Bremen) wiederum ergänzte diesen Befund, indem er Heideggers und Freuds Verständnis des Unheimlichen miteinander konfrontierte. Während Heidegger, so Quadflieg, das Dasein im Unvertrauten der Angst als im "Eigentlichen" zu Hause sein lasse, zeige Freud, dass die Unheimlichkeit den Einzelnen gerade vor das stelle, was zwar verdrängt, ihm aber eben deshalb zutiefst vertraut sei. Heimat, so das Fazit, sei von einer *grundsätzlichen Negativität* tingiert und könne daher als *Positivum* nicht mehr begriffen werden.

Die Abschlussveranstaltung, die unter dem Motto des bekannten Bloch-Zitats vom Ende des "Prinzips Hoffnung" stand ("... was allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat") ging noch einmal, aus einer mehr kulturgeschichtlichen und kulturtheoretischen Perspektive auf die Ambivalenz des Phänomens "Heimat" ein. Susanna Kahlefeld (Berlin) referierte Julia Kristevas Konzeption einer für uns konstitutiven Heimatlosigkeit, von der aus wir gerade versuchen sollten, mit den anderen zu leben, mit ihnen eine gemeinsame Heimat zu suchen und zu finden; und Hans Pfefferer-Wolf (Hannover) überraschte insbesondere sein Bremer Publikum mit einer detaillierten Deutung des Märchens der Gebrüder Grimm von den "Bremer Stadtmusikanten", in dem sich Heimat gerade als *verlorene* oder aber, wird sie dennoch (wieder-)gefunden, nur als *vorläufige* erweise. Der äußerst luzide Vortrag von Rudolf Bernet (Louvain) machte schließlich deutlich, dass Heimat überhaupt kein zeitlich oder räumlich begrenztes Phänomen sei, sondern - wie gerade das Heimweh, aber auch die mit ihr verwandte Nostalgie zeige - eine *nachträgliche Konstruktion*. Sehnsucht nach Heimat, so Bernet, sei Sehnsucht nach einer Vergangenheit oder einem vergangenen Ort, der als der, als der er ersehnt werde, *niemals gegenwärtig* war.

Wenn auch die Möglichkeit zur Diskussion der einzelnen Vorträge, wie es so oft bei solchen Gelegenheiten der Fall ist, begrenzt war, und wenn auch der eine oder andere Vortrag aus zeitlichen Gründen verkürzt oder sogar abgebrochen werden musste, so war diese Tagung eine alles in allem gelungene Veranstaltung, die insbesondere durch den von ihr angestoßenen Dialog zwischen Psychiatern, Philosophen und Künstlern zu überzeugen wusste. Sie zeigte, dass die Philosophie, *in* der Psychiatrie und *für* diese, nicht nur eine Metawissenschaft, sondern im Grunde konstitutiver Bestandteil psychiatrischen Denkens selbst ist. Sie ist - das wurde deutlich - auch in der Psychiatrie "zu Hause".
Berlin, im Mai 2005

Rezension von Ingo-Wolf Kittel, Augsburg

- **M. R. Bennett, P. M. S. Hacker: PHILOSOPHICAL FOUNDATIONS OF NEUROSCIENCE. Blackwell Publishers Ltd., Oxford 2003 (Repr. 2004).**

Dieses Buch könnte sich bei sachlicher Prüfung als die bedeutendste Veröffentlichung in der Geschichte der Hirnforschung erweisen; es dürfte jedenfalls die wichtigste in jüngster Zeit sein. Es ist geeignet, eine neue Ära in der neurowissenschaftlicher Forschung einzuleiten, die ihrer durchgehenden Verwissenschaftlichung.

Die beiden angelsächsischen Autoren - ein an der Universität von Sydney arbeitender und vielfach 'ausgezeichneter' Experte des Autonomen Nervensystems, der neben einer *History of the Synapse* auch ein Werk über *The Idea of Consciousness* publiziert hat, und ein seit Jahrzehnten am altehrwürdigen St. John's College in Oxford lehrender Philosoph in der Tradition der Ordinary Language Philosophie - präsentieren keine Studien oder Ergebnisse neuester Untersuchungen. Sie widmen sich vielmehr der entscheidenden Grundlage neurowissenschaftlicher Theoriebildung, ihrer Achillesferse: den Voraussetzungen der Deutung von Daten aus Forschungen, mithilfe der die Rolle und Funktion unseres Nervensystems bei Leistungen und Reaktionen geklärt werden soll, die in der gewöhnlichen Umgangssprache als 'geistig-seelisch' oder 'psychisch' bezeichnet werden.

Die überbordende Ausbeute der neuen, insbesondere neurophysiologischen Untersuchungsverfahren, die durch die rasanten technischen Fortschritte der letzten Jahrzehnten möglich geworden sind, scheint verdeckt zu haben, was Bennett und Hacker auf fast einem Halbtausend Seiten in einer stupenden Fülle von Details nachweisen, nämlich dass Ordnung und Interpretation ihrer Resultate derzeit auf der Grundlage kaum reflektierter alltagspsychologischer Vorstellungen und spekulativer Konzepte aus teilweise vorwissenschaftlicher Tradition erfolgt.

Am gravierendsten erweist sich nach ihren Analysen dabei die Übertragung psychologischer Ausdrucksweisen der Alltagssprache auf neuronale Aktivitäten des Gehirns mit der Folge, dass heute in sämtlichen neurowissenschaftlichen Forschungsbereichen bis hin zu der sich darauf stützenden Neurophilosophie in der Haltung völliger Selbstverständlichkeit vom Gehirn geredet wird, als wenn es sich bei diesem Organ um ein Wesen handelte, das wie wir

denkt, fühlt, wertet, entscheidet und noch viel mehr, z.B. wissenschaftliche Theorien konstruiert, oder anders ausgedrückt: das 'eigentlich' all das macht, was wir normalerweise glauben, selbst zu tun (eine Überzeugung, die logischerweise dann als Illusion hingestellt bzw. zu einer solchen erklärt werden muss).

Die Autoren gehen in ihrem Buch den Folgen dieser Verschiebung oder Verwechselung zweier Sprachebenen, die man auch einen Kategorienfehler nennen könnte - sie selbst reden von einer 'mereological fallacy', einem Trugschluss vom Ganzen auf einen Teil davon - in allen relevanten Auswirkungen nach bis hin zu dem vielgebrauchten Informationsbegriff. Es könnte daher als eine einzige negative Kritik des weltweiten neurowissenschaftlichen Denkens gelesen werden. Das Gegenteil ist der Fall. Mit ihrem in jedem Sinn des Wortes 'gründlichen' Werk geben sie lediglich Anstoß, pseudopsychologische Elemente in der gegenwärtigen Hirnforschung zu erkennen und zu überwinden. Erst dann ist die Gefahr gebannt, Wahrnehmungsphysiologie zu pseudozerebraler Erkenntnistheorie zu überhöhen und auf dieser fragwürdigen Grundlage interpretierte Daten von Registriertechniken zur Konstruktion ganzer Menschen- und Weltbilder und zu 'Frontalangriffen' auf andere zu verwenden. - Die wissenschaftlichen Alternativen dazu wollen sie selbst in einem Nachfolgewerk mit den Titel *A History of Cognitive Neuroscience* aufzeigen.

Aufsatz-Referat von Dr. Thomas Krause, ZfP Reichenau:

- **Buchheim, T.: Die Grundlagen der Freiheit: Eine Einführung in das ‚Leib-Seele-Problem'. Phil. Jahrbuch (2004), I:1-16**

Für Thomas Buchheims philosophischen Ansatz, den er als Ordinarius für Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München vertritt, ist kennzeichnend, in klassischen Texten der Philosophie einen aktuell noch brauchbaren Vernunftsinn zu entdecken und für die gegenwärtige philosophische Diskussionen fruchtbar zu machen. Buchheim wendet sich neben Fragen der Ontologie, Metaphysik und Naturphilosophie auch denen der Rhetorik sowie dem Freiheitsproblem zu. In einem aktuellen Aufsatz macht er die ‚Freiheit' des Menschen an dessen ‚Tätigkeit' fest, denn dies ermögliche es, das Individuum über den Aspekt *sowohl* des Körpers *als auch* der Seele zu bestimmen (4). Denn immer wenn einem Menschen eine Tätigkeit zugeschrieben werde, werde eine substantielle Identität von Leib und Seele geschlussfolgert, in welcher sich das Individuum zu seinem Tun selbst in Beziehung setzt und sich darin von Fremdverhältnissen als rein äußerlichen unterscheidet (2f.). Jedoch scheint sich im Körperlichen ein „Sich-nach-außen-Geben" eines Inneren, ‚Seelischen' zu vollziehen, wobei beides Aspekte desselben Menschen sein müssen (3). Zwar ließen sich verschiedene und wechselnde Körperzustände unterscheiden, die das Individuum jeweils konstituieren. Mentale Eigenschaften sowie Tätigkeiten sind jedoch „trägerspezifisch an bestimmte Materieportionen" gebunden, denen numerische Einheit zukomme, während demgegenüber physikalisch-chemische Eigenschaften „trägerunspezifisch" beliebig sind. Physikalisch-chemische Zustände entsprechen neuronalen Lokalisierungen oder Codierungen, die nicht identisch mit mentalen, nichtvollständig verortbaren Phänomenen sind, wie dies am

Beispiel eines Gedankens gezeigt werden könne. Jedoch scheinen mentale Eigenschaften an physische gebunden (6f., 9). Handlungsverursachung kommt demzufolge nur lebendigen Individuen zu, die sich in ihrem Tätigsein ‚dynamisch' auf die jeweiligen Körperzustände beziehen. Deshalb können nur Individuen Ursache von Tätigsein bzw. Tätigkeiten in einer zugleich objektiven und subjektiven Perspektive sein, in dem Sinn eines anscheinend unauflöslichen Dualismus lokalisierbarer und verdeckt relationaler Eigenschaften (5f., 8f.). Freiheit des Individuums ist dann Buchheim zufolge in einer Welt real, in welcher bestimmte mentale Zustände kausale Relevanz für das Verhalten materieller Wesen besitzen (9f.). Freiheit könne dann als ‚Überbrückung' zwischen objektiver Erkenntnis und subjektivem Tätigsein verstanden werden, welche eine Verortung möglichen Verhaltens und Handelns sowie eine Entscheidung subjektiver Handlungswege angesichts objektiver Folgen erlaube (11f., 13ff.).